

Der Lambeth-Walk

Autor(en): **Pee, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **15 (1939)**

Heft 7

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Lambeth-Walk

VON PETER PEE

Zur Einführung: Wenn einer guter Laune ist, dann fällt ihm was ein. Wenn er einen findigen Kopf hat, dann strömen ihm die Namen für seinen Einfall auch nur so zu. Wenn er außerdem aber noch geschäftstüchtig ist, schlägt er aus dem Einfall plus Name eine Menge Geld. So ging es mit dem Lambeth-Walk, dem neuen modischen Tanz, der nicht nur nach einer englischen Ortschaft bezeichnet wurde, sondern viel typischer nach einer in London existierenden Straße heißt: Lambeth-Walk. Im übrigen mögen die Interessenten sich an Fachleute wenden.

Die nachfolgende Geschichte soll wirklich passiert sein. Ich, für meinen Teil, kann sie kaum glauben.

Eine Frau Hasselmeier hörte vom Lambeth-Walk und sprach mit ihrem Manne darüber, ob man nicht eventuell diesen Tanz erlernen wolle. Bestimmt gäbe es im Winter einmal Gelegenheit, wo man schäbig sitzenbleiben müsse, während alle anderen Paare sich im neuesten Tanze wiegen. Herr Hasselmeier gab nach, weil er ein kluger Mann war, machte jedoch die Einschränkung, daß er in seinem Alter keine Tanzstunden mehr nähme. Vielleicht aber ließe sich auf schriftlichem Wege auch etwas erreichen.

Am nächsten Morgen stieß Frau Hasselmeier auf ihrer Forschungsreise auf einen Klein-Bücherei-Katalog, der in tausend Ausgaben alles Wissenswerte für wenig Geld und hübsch gebunden hungrigen Lesern offerierte. Von der Fabrikation der Kragenknöpfchen bis zum Buddhismus und von der Kulturgeschichte der Balinesen bis zum «Kleinen Schriftsteller in der Westentasche». Nr. 843 hieß «Der Lambeth-Walk, leichtfaßliche Methode zur selbständigen Erlernung des unterhaltsamen Gesellschaftstanzes.»

Zu Hause angelangt, bestellte sich Frau Hasselmeier telephonisch das Büchlein.

Es vergingen keine zwei Tage, als der Klein-Bücherei-Verlag die bestellte Nummer übersandte. Gierig stürzte sich Herr und Frau Hasselmeier sofort auf «Die erste Unterrichtsstunde», ohne zuerst die etwas langweilige Einleitung auch nur eines Blickes zu würdigen.

«Wir müssen alles gleich probieren», sagte Frau Hasselmeier, «denn es hat keinen Zweck, lange zu studieren und sich erst dann an die praktischen Versuche zu wagen.»

Der kluge Mann gab nach — wie bereits oben erwähnt — und nahm das Büchlein zur Hand.

«Halt!» brüllte Frau Hasselmeier und rannte zum Grammophon, der bereits aufgezogen und mit einer neuen Nadel bespieldet war, die in der ersten Rille der Grammophonplatte «Lambeth-Walk» zur Tonentfaltung bereitlag. Die Töne entfalten sich programmäßig, und Herr Hasselmeier las vor: «Die Paare werden zuerst ausgelost. Jeder muß mit jedem kämpfen. Wer 'Halt' ruft oder mit Hand oder Fuß dreimal auf den Boden klopft, gilt als besiegt.»

Frau Hasselmeier schüttelte den Kopf, daß die Dauerlocken wirbelten:

«Habe ich nicht gesagt, es sei ein origineller Tanz! Man stelle sich vor: Mit der Hand oder mit dem Fuß dreimal auf den Boden klopfen! Komm, Liebbling, wir wollen's gleich mal versuchen.»

Das «Liebling» hatte seinen Zweck, da Frau Hasselmeier die Unmutsfalte auf der Stirne ihres Gatten erblickt hatte und außerdem wußte, wie ungern er sich körperlichen Anstrengungen unterwarf. Das «Liebling» half, der Liebhabin nach:

«Der Angreifer kniet auf den Oberarm des Verteidigers... Komisch, da muß sich also einer auf den Boden legen. Johanna, leg dich.»

Quitschend vor Lachen streckte sich Frau Hasselmeier auf dem Teppich aus. Herr Hasselmeier kniete auf den ausgestreckten Oberarmen seiner Frau und las weiter:

«Nun wirft der Angreiffene durch Anziehen der Knie den Angreifer von sich. Johanna, versuch's doch mal.»

«Au, du tust mir weh!» schrie Frau Hasselmeier, worauf Herr Hasselmeier sofort aufstand, seiner Gattin das Büchlein hinwarf und meinte:

«Bis jetzt scheint mir dieser Tanz nicht besonders attraktiv zu sein.»

Frau Hasselmeier schlug vor, man könnte es mit einer andern Figur vorerst einmal versuchen, blätterte in der Literatur und las:

«Der Angreifer würgt nun von hinten. Liebbling, stelle dich mal hin, und ich würge dich.»

«Aber, bitte, nicht zu heftig; zudem möchte ich morgen noch diesen Kragen tragen, ohne daß er zu sehr zerdrückt, bzw. zerwürgt ist.»

Einhändig würgte Frau Hasselmeier mit Maß und Ziel. In der andern Hand hielt sie das Büchlein und las weiter:

«Nun zieht der Angegriffene den Kopf ein, spannt die Halsmuskeln an und — Moment mal, die Platte ist abgelauten.»

Während Frau Hasselmeier das Grammophon-Mikrophon erneut auf den Anfang der Platte legte, strich ihr Gatte sich über den Hals und bedauerte es tief, je sein Jawort für den Lambeth-Walk gegeben zu haben. Viel Zeit blieb ihm jedoch dazu nicht übrig.

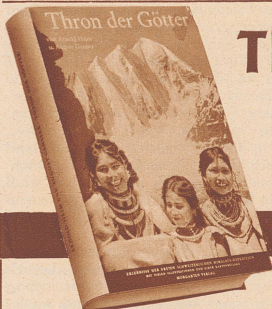
«Also nochmals! Ich würge, du ziehst den Kopf ein, spannst die Halsmuskeln und — wart, richtig, hier... und versucht durch eine ruckartige, äußerst energische Bewegung des Oberkörpers den Angreifer über die Schultern zu schnellen. Nun also, los, Liebbling.»

Herr Hasselmeier beschloß: Gut, aber das ist das Ende! Nachher mache ich nicht mehr mit! — Er schnellte, und Frau Hasselmeier, die schließlich mit beiden Händen heftig gewürgt hatte, sauste in hohem Bogen über die Schultern von Herrn Hasselmeier und landete unsanft und schwer auf dem flachen Rücken.

Wie erwartet, begann sie jämmerlich zu heulen und zu schimpfen. «Grober Mensch» war der harmloseste Ausdruck, der ihr entschlüpfte.

Herr Hasselmeier bückte sich. Aber nicht zu seiner Frau, sondern um das kleine Büchlein aufzuheben. Zufälligerweise hatte es sich geschlossen, so daß der Titel auf dem Umschlag deutlich sichtbar war:

Nr. 834, «Jiu-Jitsu, die waffenlose Angriffs- und Verteidigungskunst für jedermann in 10 Stunden».



Thron der Götter

Erlebnisse der Ersten Schweizerischen
Himalaya-Expedition von
Arnold Heim und August Ganzer

Umf. 392 Seiten. Mit 59 Textzeichnungen, Notenbeispielen, 220 Tiefdruckabbildungen nach photographischen Aufnahmen der Verfasser, 2 Aquarelltafeln mit Panoramazeichnungen und Photopanoramamen sowie einer neu bearbeiteten mehrfarbigen Reliefkarte. In Rohleinen geb. Fr. 16.80

Die «Neue Zürcher Zeitung» schreibt: «Schon beim Umblättern des Buches fällt die wirkliche Pracht, Lebendigkeit und Fülle der mitgegebenen Bilder als herrlicher Augenschmaus auf. Der vorliegende Bericht Heim und Ganzers dient beinahe ausschließlich einer Schilderung der touristischen Leistungen der Expedition und einer Darstellung der mannigfachen Erlebnisse mit den verschiedenstämmigen Eingeborenen, sowie einer liebevollen Mitteilung der Erfahrungen mit der Natur und vor allem auch mit sich selber.»

Prof. A. Attenhofer von der «Neuen Bündner-Zeitung» schreibt: «Wir haben wieder ein Werk, worauf die Schweiz stolz sein kann. Haben doch mit denkbar bescheidenen Mitteln zwei schweizerische Wissenschaftler eine Expedition im Gebiete des mittleren Himalaya ausgeführt, die sich besser versehenen Unternehmungen wohl an die Seite stellen darf. Schon ein äußerliches Blättern in dem vornehm ausgestatteten Buch lohnt. Eine solche Bilderpracht habe ich noch nie in einem Reisewerk gefunden. Ob Photographie eine Kunst sei, weiß ich nicht; aber daß eine Reihe der Bilder mit künstlerischer Empfindung aufgenommen wurde, ist sicher. Nimmt man dazu noch den Reichtum an volks-, rassenkundlich, geographisch, geologisch, botanisch Wichtigem, das uns in den Bildern vor Augen tritt, so behauptet man nicht zu viel, wenn man sagt, schon der Bilderschmuck lohne den Kauf des Werkes reichlich. Alles ist lebhaft, warm, oft spannend und doch schlicht erzählt, mit strenger Wissenschaftlichkeit, fern dem Trockenen und überleuchtet von einer schönen menschlichen Gesinnung. Möge dies die letztvergangene, aber nicht die letzte Reise der Forscher sein, die uns dies so schöne, schöne Buch geschenkt.»

Durch jede gute Buchhandlung zu beziehen

ERSCHIENEN IM MORGARTEN-VERLAG, ZÜRICH

Rössli
stets gleich gut
im Päckli oder Schächteli. Aus dem Kistli nur echt, wenn im Einwickelpapier mit der Rössli-Marke.